

Drickelschopfe ✓

Welche Orte und Gebäude den Lauf der Geschichte unbeschadet überstehen, verdankt sich manchmal bewusstem Engagement, manchmal aber auch dem Zufall. So auch im Heidelberger Stadtteil Ziegelhausen-Peterstal: Er verfügt über „klassische“ Sehenswürdigkeiten wie die Klosteranlage von Stift Neuburg, das alte Schulzenhaus in der Kleingemünder Straße oder die ehemaligen Dorfkirchen. Ortstypisch sind jedoch auch einige unscheinbare Zweckbauten: die Drickelschopfe. Wände aus hölzernen Lattenrosten sorgten bei diesen Schuppen für genügend Durchzug, um auch bei schlechtem Wetter größere Mengen Wäsche trocknen zu können. In unterschiedlicher Form und Größe gehörten sie einst zum Wäschereigewerbe, das über Generationen viele Ziegelhäuser und Peterstaler Familien in Lohn und Brot hielt.

Heute werden die zwischen Wohnhäusern verstreuten, Ziegel gedeckten Trockenschuppen als Lagerplatz, zum Heimwerkern, im Erdgeschoss zuweilen auch als Garage genutzt. Vor allem solche Zweitfunktionen haben die noch erhaltenen Exemplare vor dem Abriss bewahrt. Abseits der etablierten Museumslandschaft und vom Denkmalschutz nicht erfasst, kann man sie aber auch als Zeichen einer Zeit lesen, in der Ziegelhausen-Peterstal, wie so viele Dörfer an den Ausläufern des Odenwaldes, das Manko armer Böden durch findige Nutzung anderer Ressourcen aufwiegen musste.

Die Lösung: Seit der Zeit um 1800 wusch man für das städtische Bürgertum im nahen Heidelberg und Mannheim die Bett- und Tafelwäsche. Dafür war das weiche Wasser des Steinbachs ideal, der vom höher gelegenen Peterstal aus Ziegelhausen durchquerte. Manche Familien konnten sogar Quellen nutzen, die auf dem eigenen Grundstück entsprangen. Auf den Wiesen wurde die Wäsche gebleicht und zwischen Obstbäumen aufgehängt.

Die Drickelschopfe waren ein eher beiläufiger Teil dieser Infrastruktur, eben der Ausweichort zum Wäschetrocknen bei Regen. Vermutlich in Nachbarschaftshilfe oder von örtlichen Holzbaubetrieben gebaut, gehen viele ihrer Standorte bis weit in das 19. Jahrhundert zurück. Neben den Waschküchen waren sie das sichtbarste bauliche Zeichen des Wäschereigewerbes, beim Gang durch das Tal säumten sie dutzendweise die Wege.



Trockenschuppen, Am Fürstenweiher, Ziegelhausen (Foto: Autor)

Überhaupt das Ortsbild: Die inoffizielle Fahne Ziegelhausens, grün, weiß, rot, mit der Ziegelbrennerei im Zentrum, erinnert an das Farbenspiel, das der Blick von den umgebenden Hügeln an einem schönen Sommertag zeigte: das Grün der Wiesen, das Rot der Ziegeldächer und das allgegenwärtige Weiß der Wäsche – auf den Wiesen zum Bleichen ausgelegt und an Leinen im Wind flatternd.

Symbol einer vergangenen Idylle sind die Drickelschöpfe aber nicht: Die Handwäsche war körperliche Schwerarbeit, aufgequollene Haut und Schmerzen durch das oft eiskalte Quellwasser kamen hinzu. Das Aufhängen im Trockenschuppen gehörte noch zu den weniger aufreibenden Arbeitsschritten. Dennoch: Das Wäschewaschen sicherte den Ziegelhäusern gegenüber vergleichbaren Dörfern bescheidenen Wohlstand. Großbetriebe, welche die in größeren Mengen anfallende Hotelwäsche reinigten, waren die Ausnahme. Typisch waren vielmehr zahllose Klein- und Kleinstbetriebe, die jeweils für ausgewählte Privatleute arbeiteten. „Hot sie e Sörtel Wäsch, so kann sie heire“, hieß es von jungen Frauen: Der feste Kundenstamm (Sörtel) war die Basis der Familiengründung.

Von Kindesbeinen an war die ganze Familie in die Arbeitsabläufe eingebunden. Die fremde Wäsche war Dauergast, der Wochenablauf folgte mit ausgefeilter Logistik den einzelnen Arbeitsgängen: Sortieren, Einweichen, Kochen, Spülen, Bleichen, Trocknen, Bügeln, nicht zu vergessen der An- und Abtransport, der lange Zeit per Handwagen nach Heidelberg oder gar Mannheim erfolgte. Später reiste die Wäsche per Fuhrwerk oder Eisenbahn – die Ablieferung beim Kunden, und damit auch das Kassieren, übernahmen die Wäscherinnen aber stets persönlich.

In der Energie- und Konsumgeschichte gelten die Jahre um 1960 als Epochenbruch: Reichlich fließendes Erdöl und sinkende Strompreise waren einer der Faktoren zunehmenden Wohlstands und ermöglichten lang ersehnten Komfort. Eine indirekte Folge war das Ende dieses Ziegelhäuser Heimgewerbes. Die sorgfältig gehegten Sörtel kauften sich Waschmaschinen oder gaben die Wäsche in die neuen chemischen Reinigungen. Und auch den Ziegelhäusern selbst öffneten sich im Zuge des Wirtschaftswunders attraktivere Verdienstmöglichkeiten.

Heute ist Ziegelhausen ein gefragter Vorort zum Wohnen im Grünen. Die alten Häuser mit ihren oft großen Gartenstücken zur Eigenversorgung sind durch An- und Umbauten modernen Bedürfnissen angepasst. Hinzu kommen zahllose Neubauten. Zwischen ihnen wirken die im Ortsbild verstreuten Drickelschöpfe fast wie unzeitgemäße Überbleibsel. Natürlich ist das Wäschereigewerbe in den traditionsreichen Familien fester Bestandteil der Familiengeschichte. Den Zugezogenen jedoch begegnen diese Zeiten kaum noch. Der Steinbach verläuft heute unterirdisch – wenn auch am Anfang der Peterstaler Straße wieder einige Dutzend Meter ans Tageslicht geholt –, die Bleichwiesen an den Hängen sind bebaut, der Initiative für ein eigenständiges Wäsche-reimuseum im ehemaligen Laden von „Milch Maisch“ in Peterstal war kein Erfolg beschieden. Es bleiben das neu errichtete Denkmal einer Waschfrau am Anfang der Peterstaler Straße sowie, unweit davon, ein sorgfältig gepflegtes Museumszimmer in



Trockenschuppen, Steinbachweg, Ziegelhausen (Foto: Autor)

den Räumen des Verkehrsvereins. Es versammelt Alltagsgegenstände des Wäschereigewerbes bis hin zu den in den Wintermonaten selbst geschnitzten Wäscheklammern.

Als eher zufälliges Überbleibsel werden einige der letzten Drickelschöpfe weiter in Stand gehalten. Manche sind mit Efeu, Kletterrosen oder Wein malerisch bewachsen. Vermutlich wird jedoch der Generationenwechsel auch hier seinen Tribut zollen: Bei Grundstücksverkäufen werden die Trockenschuppen voraussichtlich nach und nach im Zuge der Nachverdichtung abgerissen werden. Wer um ihre Geschichte weiß, den können sie bis dahin an die einst ortstypische, grünweißrote Vergangenheit Ziegelhausens erinnern.